

## Kunst am Tuniberg

Eine beschauliche Wanderung um die Reblandschaft westlich um Freiburg

Von Hermann Brommer, Merdingen

Riegelartig im Westen der Freiburger Bucht aufsteigend, liegt der Tuniberg wie eine Insel in der südlichen Oberrheinebene. Seine fruchtbaren Lößböden und ein Klima, das sich nur wenig von dem des nahen Kaiserstuhls unterscheidet, begünstigten von alters her den Weinbau. Gewaltige Flurbereinigerungsverfahren gaben dem Tuniberg nach dem Zweiten Weltkrieg ein neues Antlitz<sup>1)</sup>. Großzügig angelegte Rebterrassen, durchgehend asphaltierte Verbindungswege und der Neuaufbau der Rebenbestände ermöglichen heute den Winzern die Erzeugung von ausgezeichneten Qualitätsweinen. Ich möchte jedoch nicht von dem berichten, was den Weingenießern schmeckt, obwohl etwa der Munzinger Weißherbst, ein Rimsinger Gewürztraminer, der Merdinger Rote oder ein Riesling-Silvaner aus den östlichen Lagen Opfingens Anlaß genug gäben, Loblieder auf den Tuniberg zu singen. Denn sonst müßte ich auch über die renommierten Gasthäuser des Gebietes sprechen, in denen vor allem zur Spargelzeit zahlreiche Besucher Schlemmermahlzeiten zu halten pflegen. Wer das Sonnenland vor den Toren Freiburgs in seiner ganzen landschaftlichen Schönheit kennen lernen will, sollte über seine Höhen wandern. Die weiten, immer wieder wechselnden Rundblicke auf Kaiserstuhl und Rhein, auf die Kette der Schwarzwaldberge vom Kandel bis zum Blauen, auf Freiburger und Stauffer Bucht und hinüber ins Oberelsaß werden sich unvergeßlich einprägen. Dem schauenden Auge nicht verbergen werden sich auch die Besonderheiten der Pflanzenwelt: Anemonen und Küchenschellen (die dank der Rettungsmaßnahmen der Gai-naturschutzwarte Vinzenz Bärmann, Breisach, und Ulrich Schäfer, Merdingen, wieder

an den alten Standorten blühen), Blausterne und Orchideen in den Laubwäldern unter den westlichen Steilhängen oder an trockenen Stellen die südländisch anmutende Steppevegetation. Und wer freute sich nicht über die flinken Smaragdeidechen, über die Gottesanbeterinnen, Schmetterlinge und — an lauen Sommerabenden — über den Schlag der Nachtigallen in den Hanggehölzen? Daß es zudem reizvoll sein wird, nicht nur zu behaglicher Einkehr in die Ortschaften um den Tuniberg hinunterzusteigen, möchte ich, meinem gestellten Thema entsprechend, an einer kleinen Übersicht über die historischen und künstlerischen Sehenswürdigkeiten zeigen.

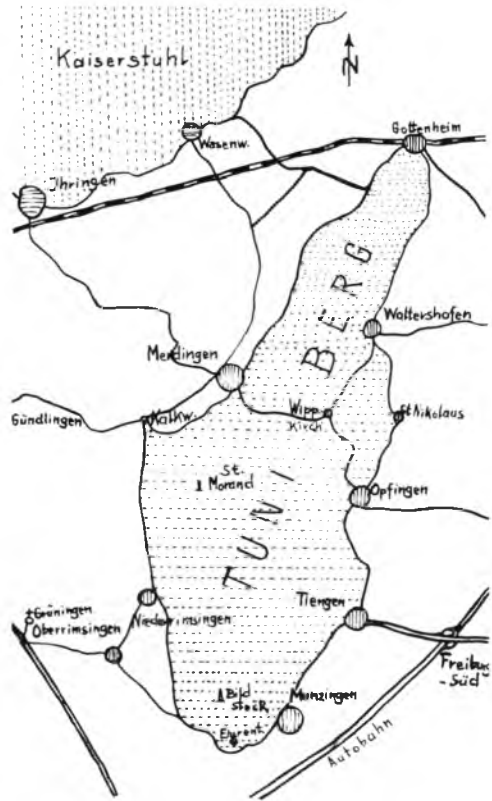
### Munzingen

Mit 878 Einwohnern<sup>2)</sup> zu den kleineren Gemeinden der Region zählend, nimmt Munzingen in geschichtlicher Sicht und wegen seiner günstigen Lage am Südfuß des Tuniberges eine besondere Stellung ein. Es ist nach den Bodenfunden der älteste Wohnplatz, denn schon altsteinzeitliche Rentierjäger richteten sich am Kapellenberg ihre Höhlenunterkünfte ein. Von den zahlreichen Weilern der Jungsteinzeit auf den Höhen und einer gleichzeitigen Dorfanlage auf dem „Berg“ (314 Meter ü. d. M.) sind im heutigen Landschaftsbild keine Spuren mehr zu sehen. Dafür grüßt die Ehrentrudiskapelle, ein kleines Wallfahrtsheiligtum, als Wahrzeichen des Tuniberges weit ins Land hinaus. Der Platz bei der Kapelle gehört zu den schönsten Aussichtspunkten des Breisgaus.

Nur wenige Minuten entfernt steht das am 12. Oktober 1969 im Gewinn Schellenberg/Lindenberg errichtete Tuniberg-Monument. Bildhauer Hubert Bernhard, Wald-

kirch<sup>3</sup>), schuf für Munzingen aus mehreren rechtwinklig übereinander getürmten, sich nach oben verjüngenden Kalksteinblöcken ein interessantes Flurbereinigungsdenkmal, das stets an die „umwälzende Neugestaltung des Tuniberges“ erinnern soll. Szenen aus der Bibel (in Beziehung zum Wein stehend) und aus der Arbeit der Rebleute wechseln mit Inschriften und den Wappen der Tuniberggemeinden auf dem etwas zu bescheiden „Bildstock“ genannten modernen Kunstwerk ab.

Eine beherrschende Stellung im Ortsbild Munzingers nimmt das Schloß der Grafen von Kageneck<sup>4</sup>) ein. Auf ansteigendem Gelände staffeln sich der ländlich-idyllische Dorfplatz mit dem behäbigen „Freihof“ zur Rechten, der Schloßpark und das Schloß zu einer eindrucksvollen Anlage. 1672 von Johann Friedrich Reichsfreiherr von Kageneck (1633—1705), dem Statthalter in den Vorderösterreichischen Landen, noch ganz in spätem Renaissance-Stil erbaut, erfuhr das Schloß nach 1745 eine großzügige Umgestaltung durch Johann Friedrich Fridolin Reichsgraf von Kageneck (1707—1783). Die entzückende Hauskapelle im Erdgeschoß (geweiht 1765) und der Speisesaal mit einer 1767 von Simon Göser als antiker Götterhimmel bemalten Decke im Obergeschoß geben zeitliche Hinweise für die Vollendung der luxuriösen Barockisierung des Schlosses. R. v. Freyhold hebt mit vollem Recht die im Breisgau einmalige Stuckdekoration der Schloßfassaden hervor. Er vermochte nur in Basel entsprechende Parallelen zu finden und nimmt — auch auf Grund der persönlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen der gräflichen Familie nach der nahen Schweiz — an, daß ein Basler Baumeister (Fechter?) mit der Planung und Leitung der Umbauarbeiten beauftragt worden war. Von der ehemaligen Pracht der Ausstattung sind zwar nur noch Reste vorhanden, die aber beachtlich genug sind, um sich die glanzvollen Festlichkeiten im Munzinger Schloß vorstellen



Zu Kunst am Tuniberg: Übersichtsskizze nach der Topographischen Karte 1 : 50 000 des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg „Stadt- und Landkreis Freiburg i. Br.“ 1971

zu können, über die uns die Kagenecksche Familienchronik berichtet. Fürsten mit Gefolge und Künstler kehrten gern in Munzingen ein und brachten reges Leben mit. Während der Belagerung der Stadt Freiburg im Jahre 1744 diente das Kageneckschloß dem französischen König als Hauptquartier. Wir wissen, daß Ludwig XV. mit dem Fernrohr durch die Fenster in der Südostecke des Salons die Kämpfe seiner Armee um die nahe Festungsstadt verfolgt hat. Bedauerlicherweise ist das königliche Schlafzimmer, dessen Ausgestaltung und Mobiliar im Louis-XV-Stil bis auf unsere Zeit erhalten und gepflegt worden war, ausgerechnet von fran-



*Das Flurbereinigungsdenkmal der Gemeinde Munzungen im Gewann Schellenberg bei der Ehrentrudiskapelle*

Foto: H. Brommer

zösischen Soldaten am Ende des Zweiten Weltkrieges sinnlos zerstört worden. Im übrigen war Munzingers Schloß seit den 40er Jahren in seinem baulichen Bestand bedroht. Blitzschläge, Mauerspaltungen und ein gefährlicher Schub der Dachkonstruktion erforderten rasches und gründliches Handeln, um das bedeutendste unter den Breisgauer Herrenhäusern zu retten. Das Staatliche Amt für Denkmalpflege verdient zusammen mit der gräflichen Familie besonderen Dank, daß die schwierige Bausanierung durchgeführt werden konnte. Zur Zeit geht die Außenrenovation mit der farblichen Wiederherstellung der Fassaden in den ursprünglichen Rot- und Gelbtönen (die Stuckdekoration wurde kontrastierend in zartem Grau gefaßt) ihrer Vollendung entgegen.

An der Ortsdurchfahrt, zwischen Schloßplatz und Kirche, trutzt noch ein Rundturm

der 1632 durch die Schweden vernichteten Wasserburg den Zeiten. Die Jahreszahl 1582 und zwei Wappen über der Turmpforte erklären uns, daß die ehemalige Munzinger Ortsburg nach mehrfachem Besitzerwechsel zuletzt (seit dem Jahre 1520) in den Händen der Freiherren von Pffor gewesen war<sup>5)</sup>.

Sehr gepflegt und heimelig ist die Pfarrkirche des Dorfes. Ein spätgotischer Turm (mit Baudatum 1619) flankiert das barock ausgestattete Gotteshaus. Im Innern fangen die beiden eleganten Seitenaltäre zuerst die Blicke ein. Delikat gemalte Altarblätter verraten sich an den Stileigenheiten als typische Werke des Malers Simon Göser. Hermann Ginter<sup>6)</sup> reiht die Bilder in die Zeit um 1765 ein, also in die Jahre, in denen auch im Schloß bedeutende künstlerische Arbeiten entstanden sind. Das Altargemälde auf der Epistelseite zeigt eine sitzende Madonna mit Kind und ist gestiftet von dem Eichstätter Domherrn Johann Baptist von Kageneck. Im Oberbild verehrte der Stifter seinen Namenspatron. Auf dem evangelienseitigen Altar sehen wir unten die Steinigung des heiligen Stephanus und oben die heilige Barbara, beide gestiftet von dem Eichstätter Weihbischof Heinrich Wendelin von Kageneck (gestorben am 26. März 1781), den das Munzinger Totenbuch als großen Wohltäter der einheimischen Pfarrkirche rühmt. Göser's Bilder zeichnen sich durch zarte, duftige Farbtöne aus. Die sanfte Anmut und feierliche Würde in der Komposition war in jener Zeit etwas Neues. Simon Göser (geboren 1735 in Wurzach-Gospoldshofen, 1765 erstmals im Breisgau, 1774 Bürger in Freiburg, bedeutendste Arbeiten im Kloster St. Peter, gestorben 1816 in Freiburg) brachte den Malstil des frühen Klassizismus (Raphael Mengs, Januarius Zick) in den Breisgau mit. Leider sind bis heute keine archivalischen Nachrichten aus dem 17. und 18. Jahrhundert über die Tätigkeit von Künstlern in Munzungen entdeckt worden. Deshalb können auch die anderen Kunstwerke der

Kirche nur stilistisch untersucht werden. Immerhin ist es dadurch möglich, die beiden Statuen der heiligen Katharina von Alexandrien und der heiligen Barbara an dem (zusammen mit der Kanzel) aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts stammenden Hochaltar dem Freiburger Bildhauer Andreas Hochsing zuzuschreiben. Ebenso wie die große Madonna, die anlässlich der Kirchenrenovierung von der Portalfront weg an ihren jetzigen geschützten Platz im Innern versetzt wurde, zeigen die beiden weiblichen Heiligen des Choraltars die charakteristischen Stilmerkmale des genannten Barockmeisters. Andreas Hochsing, seit 1704 in Freiburg verheiratet, stammte aus der Gegend von Schwaz/Tirol. Er darf unter den Bildhauern als „Freiburger Hauptmeister im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts“<sup>7)</sup> bezeichnet werden. Einige Epitaphe an den Innenwänden der Kirche legen heute noch Zeugnis dafür ab, wie eng die Beziehungen der Grafen von Kageneck als Orts- und Patronatsherren zur Munzinger Pfarrkirche und deren künstlerischer Ausstattung gewesen waren. Das gräfliche Familiengrab befindet sich an der südlichen Außenwand. Nicht übersehen sollte man dort das von Bildhauer Franz Anton Xaver Hauser, Freiburg, kurz nach 1790 geschaffene Grabdenkmal des Grafen Heinrich Hermann Euseb von Kageneck.

Über Kunst in Munzingen zu schreiben, erfordert auch, des aus der Gemeinde hervorgegangenen Barockkünstlers zu gedenken. Bildhauer Friedrich Matthäus Emanuel Wiffel, kurz Frédéric Wiffel genannt, wurde am 14. September 1737 als Sohn Johann Friedrich Anthoni Wiffels, des „Freyherrl. Kageneckischen Verwalters zu Muntzingen“, geboren<sup>8)</sup>. Seine Eltern gaben den 14jährigen Knaben am 16. September 1751 bei dem Straßburger Bildhauer Stephan Lamy in eine fünfjährige Bildhauerlehre<sup>9)</sup>. Wie die meisten Bildhauer seiner Zeit strebte Friedrich Wiffel auf der Wanderschaft nach Paris. Er



*Blick von der Hofeinfahrt auf die Eingangsseite des Schlosses der Grafen von Kageneck in Munzingen*

Foto: H. Brommer

ließ sich dort seßhaft nieder. 1771 nahm ihn die Akademie St.-Luc als Mitglied auf. Neben Werken in Paris sind seine 1777 bis 1786 entstandenen Holzbildhauerarbeiten für das kurfürstliche Schloß in Koblenz bekannt. Der in der Heimat völlig vergessene Bildhauer Frédéric Wiffel starb am 1. Februar 1805 in Paris<sup>10)</sup>.

Mit kurzen Bemerkungen über die neuen Schulhäuser der Tuniberggemeinden möchte ich jeweils die Besprechung der einzelnen Ortschaften abschließen. Munzingen errichtete 1961 nach dem Entwurf des Bad Krozinger Architekten Alfred Ruch ein neues Schulgebäude. Kunstmaler Julius Kibiger, Auggen, steuerte ein Wandbild „Winzer und Winzerin bei der Arbeit“ als Dekoration bei.

### Oberriemsingen

Den kleinsten Gemarkungsanteil am Tuniberg hat Oberriemsingen. Zu der Ortschaft mit 1027 Einwohnern<sup>11)</sup> gehören auch der



Die „Madonna vom Tuniberg“ in der Pfarrkirche Oberrimsingen

Foto: H. Brommer

Weiler Grezhausen, die Staatsdomäne Rothaus und der Friedhof mit der Eremitage Grüningen.

Kunstgeschichtlich beachtenswert ist das Schloß der Grafen Helmstatt<sup>12)</sup>. Es wurde nach den Plänen des Deutschordensbaudirektors Franz Anton Bagnato (1731—1810) aus Altshausen/Wtbg.<sup>13)</sup> im Jahre 1773 erbaut. Der vorderösterreichische Kameralbaumeister Kaspar Zengerle<sup>14)</sup> leitete die Bauausführung. Als Bauherrschaft stehen Freiherr Franz Anton Marquard von Falkenstein (1744—1800) und dessen Frau, eine geborene Gräfin Schauenburg, fest. Beider Wappen schmücken noch heute das Giebelfeld auf der Gartenseite des Schlosses, eine dekorative Arbeit des Freiburger Bildhauers Josef Hör<sup>15)</sup>. Nicht unerwähnt bleibe, daß Franz Anton Bagnato und Kaspar Zengerle 1768 ihre Zusammenarbeit beim Bau des

prächtigen Deutschordenspalais' in der Freiburger Salzstraße begonnen hatten und 1778 bei der ersten Renovierung der Pfarrkirche in Merdingen fortsetzten. Im Zusammenhang mit dem Munzinger Bildhauer Frédéric Wiffel erwähnte ich bereits den Schloßbau in Koblenz. Zu wissen, daß Kaspar Zengerle von 1781 bis 1783 als Kurtrierischer Hofbaumeister die Bauausführung jenes rheinländischen Schlosses leitete<sup>16)</sup>, ist darum nicht ohne Reiz. Das Oberrimsinger Herrenhaus dient heute dem Christophorus-Jugendwerk als Erziehungsheim.

Unter Einbeziehung des alten romanischen Turmes wurde die Kirche des Dorfes 1737 neu errichtet. Von deren heutiger Ausstattung ist vor allem die schöne Muttergottesstatue aus der Zeit um 1500 zu erwähnen. Renate Breinlinger nannte das eindrucksvolle Bildnis „Die Madonna vom Tuniberg“<sup>17)</sup>, weil das Jesuskind — auf dem rechten Arm seiner Mutter sitzend — beziehungsweise mit einer Weintraube spielt. Als man 1843 den Friedhof Oberrimsingens von der Pfarrkirche weg zur Grüninger Einsiedlerkapelle verlegte, fiel das alte Beinhäuschen auf dem Kirchplatz der Spitzhacke zum Opfer. Die mündliche Überlieferung weiß, daß dadurch die spätgotische Madonnenstatue ihren Standplatz verlor und in der Privatkapelle der Familie Dienger an der Grezhauser Straße Aufnahme fand, um so der Gemeinde erhalten zu werden. Den Bemühungen von Pfarrer Hugo Ganter und dem Verständnis der Besitzerfamilie ist es zu danken, daß das wertvolle Muttergottesbild 1953 in das bleibende Eigentum der Oberrimsinger Pfarrkirche überging.

Der nordwestlich des Dorfes im Friedhof gelegenen Eremitage Grüningen schenken Durchreisende meist nur wenig Aufmerksamkeit. Dabei ist das Jakobskirchlein ein geschichtlich interessanter Punkt des Tuniberggebietes. Um das Jahr 1078 gründete der heilige Ulrich (von Regensburg) dort ein Kloster. Er war ein großer Förderer jener

kirchlichen Reformbewegung gewesen, die von Cluny ausging und im schwäbischen Hirsau ihren wichtigsten Mittelpunkt auf deutschem Boden gefunden hatte. Die klösterliche Niederlassung wechselte aber schon 1087 ins Hochtal der Möhlin über, wo die „Wilmarzelle“ seit Menschengedenken nach dem Gründer „St. Ulrich“ benannt wird. Noch Jahrhunderte nach der Klosterverlegung hatte das verschwundene Dörflein Grüningen seine eigene Pfarrkirche. Es blieb bei St. Ulrich und später bei der Abtei St. Peter, nachdem dieser 1578 das kleine Ulrichskloster im Möhlintal inkorporiert worden war<sup>18</sup>). So erklärt sich von selbst, warum der bedeutende Abt Philipp Jakob Steyrer (1749—1795) im Jahre 1759 das Jakobskirchlein in Grüningen als Klausen von neuem aufzurichten ließ<sup>19</sup>). Abt Steyrer verehrte den heiligen Ulrich sehr. Als der Grüninger Klausner 1758 in St. Peter um den Neubau der vom Einsturz bedrohten Eremitage bat, stellte Steyrer sofort die erforderlichen Finanzen bereit. Seinen „Architectus“ Johannes Willam<sup>20</sup>), der von 1739 bis zum Tod im Jahre 1764 in den Diensten St. Peters stand, wies er im folgenden Jahr an, mit den verpflichteten Bregenzer Mauern (neben dem evangelischen Pfarrhaus in Wolfenweiler) auch die Grüninger Klausen zu erbauen. Im Kirchlein selbst blieb der Hochaltar aus der Bauzeit teilweise erhalten. Zwei ausgezeichnete Statuen, die ihre Entstehung den geschichtlichen Zusammenhängen verdanken, zieren noch den Altaraufsatz. Die Heiligen Benedikt und Ulrich sind edle Arbeiten des Klosterbildhauers Matthias Faller (1707—1791), St. Peter<sup>21</sup>).

Oberriemsingens neues Schulhaus entstand 1961 nach den Plänen des Architekten Alfred Ruch, Bad Krozingen. Für die Eingangshalle schuf Bildhauer Sepp Jakob, Freiburg, ein Reliefbild des heiligen Ulrich mit der Einsiedelei Grüningen. Dem selben Künstler gab die Gemeinde 1964 das Gefal-



*Romanischer Turm der Kirche in Niederrimsingen*  
Foto: H. Brommer

lenendenkmal bei der Kirche, eine erschütternde Marienklage, in Auftrag.

### Niederrimsingen

Mit wenigen Schritten erreicht der Wanderer das nahe gelegene Niederrimsingen — an der Zahl der 714 Einwohner gemessen<sup>22</sup>) —, die kleinste aller Tuniberggemeinden. Brauchtumpflege durch Trachtengruppe und Musikkapelle machten den Namen des Ortes ebenso bekannt wie die einprägsame Benennung der Reblage „Attilafelsen“.

Der Kirchturm Niederrimsingens gehört zu den ältesten der Oberrheinlandschaft. Karl Lists Bauuntersuchung romanischer Kirchtürme im schwäbisch-alemannischen Raum<sup>23</sup>) hat gezeigt, daß der Niederrimsinger Turm mit den zwei Arkadengeschossen in das Ende des 11. Jahrhunderts einzuordnen ist, also ein Alter wie die Türme in Sulzburg und Niedereggenen aufweist. Dem

spätgotischen Chorraum schließt sich ein 1735 errichtetes Kirchenschiff an. Neben einigen gotischen und barocken Heiligenfiguren uneinheitlichen Charakters fallen unter der alten Ausstattung zwei kleine Seitenaltäre aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts auf.

In der alten Gottesackerkapelle neben der Kirche richtete die Gemeinde 1965 eine würdige Gedenkstätte für die Opfer der beiden Weltkriege ein. Die Bildhauerarbeiten, ein Zementguß mit auferstehendem Christus und die Ehrentafeln, führte Sepp Jakob, Freiburg, aus.

Architekt Alfred Ruch, Bad Krozingen, leitete 1961 die Erweiterung des Volksschulgebäudes. Architekt Berthold Rinderle, Oberrimsingen, zeichnete für den 1970 fertiggestellten Kindergartenbau verantwortlich. Beide Erziehungsstätten dekorierte Kunstmaler Benedikt Schaufelberger, Kappel i. T., mit Sgraffito- und Mosaikarbeiten: Die „Carl Orff-Schule“ mit einem Kinderreigen und einem auf Orff-Instrumenten zusammengesetzten Motiv, das Kindergartengebäude mit einem großflächigen Mosaik ballspielender Kinder. Das letztgenannte, 1969 entstandene Werk zeigt den Künstler in einer interessanten Weiterentwicklung.

### Merdingen

Mit 1803 Einwohnern<sup>24)</sup> und 210 Hektar Rebfläche die größte Winzergemeinde am Tuniberg, wurde Merdingen 1754 von Leonard Leopold Maldoner sogar als „eines von den größten dörfern in Breysgau“<sup>25)</sup> bezeichnet. In der Tat, Merdingen hatte sich im 18. Jahrhundert zu einem ansehnlichen Flecken entwickelt, in dem neben den Reb-leuten zahlreiche Handwerker lebten. Die Einwohnerzahl entsprach um 1750 immerhin etwa einem Fünftel der Bevölkerung Freiburgs. Während des 19. Jahrhunderts verlor Merdingen jedoch aus verschiedenen Gründen seine Bedeutung. Nur eine beachtliche Hinterlassenschaft an ortsgeschichtlich inter-

essanten Gebäuden und Kunstwerken kündigt noch von den vergangenen Zeiten.

Süddeutsche Künstler von Rang schufen in den Jahren 1738—1741 die spätbarocke Pfarrkirche Merdingens<sup>26)</sup>. Auf der Freiburger Deutschordenskommande lastete die Baupflicht für den Chorraum. Der Gemeinde fiel die Erbauung des Turmes und Langhauses zu. Mit der Benediktinerabtei Schuttern als dem Mitzeiherrn führte Merdingen einen langen Streit um einen finanziellen Beitrag zum Kirchenneubau, weil die Mittel „zur reaedification solch nach beschaffenheit des orts, und der Zahlreichen Pfarrgenossen nöthigen großen gottshauses“ nur durch besondere Anstrengungen aufgebracht werden konnten. Die Deutschherren beriefen ihren für das Gebiet der Ballei Schwaben-Elsaß-Burgund zuständigen Baudirektor Johann Kaspar Bagnato (1696—1757) als Architekten nach Merdingen. Er erstellte hier seinen bestgelungenen Kirchenbau mit einer vorzüglichen Raumwirkung des Kircheninneren<sup>27)</sup>. Eine ins einzelne gehende Bauerläuterung möchte ich einer gesonderten Darstellung der Merdinger Kirchenbaugeschichte vorbehalten. Zur Persönlichkeit des bei kirchlichen und weltlichen Auftraggebern geschätzten Barockbaumeisters darf ich aber noch bemerken, daß unter seinen Bauwerken das Schloß auf der Insel Mainau, die Stiftskirche in Lindau am Bodensee und seine Bauten in der Schloßanlage zu Altshausen/Südwestfalen (ehemals Landkommende, heute Sitz des Herzogs von Württemberg) am bekanntesten sind. — Bildhauer Joseph Anton Feuchtmayer (1696—1770), dessen Hauptwerk in der Klosterkirche Birnau am Bodensee nach wie vor ungezählte Bewunderer anzieht, schuf 1740 aus Stuckmarmor die Altäre und die Kanzel für Merdingen<sup>28)</sup>. Die großen Stuckfiguren Kaiser Heinrichs II. und der Kaiserin Kunigunde an den Flanken des Hochaltars ordnen sich zeitlich und stilistisch zwischen die feuchtmayerischen Altarstatuen der Mainau-



*Die spätbarocke Pfarrkirche in Merdingen (1738—1741). Im Hintergrund die Südseite des Kaiserstuhls*

Foto: H. Brommer

Schloßkapelle und der Bischofskapelle im Neuen Schloß Meersburgs ein. An den dekorativen Eigentümlichkeiten des Hochaltars lesen wir heute noch die merkwürdigen Versuche des Altarbauers ab, sich neue Formen der Gestaltung zu eigen zu machen. Selbst die scheinbar unwesentlichen Details, die für die weitere Entwicklung der Altarbaukunst Feuchtmayers von entscheidender Bedeutung waren, zeigen das Ringen mit den künstlerischen Möglichkeiten des beginnenden Rokoko. Sehr kühn wagt er sich bereits an der Gesimskartusche und den Ornamenten des Altarauszugs an die Verwendung der Rocaille. Die geschnitzten Tabernakelputten sind — nach dem Urteil Professor Boecks — „in Komposition und Bewegung besonders vollendet zur Ausführung gekommen“<sup>29</sup>). — Dem von der venezianischen Richtung der Barockmalerei beeinflussten, zu Riedlingen

an der Donau wohnenden Maler Franz Josef Spiegler (1691—1756) fiel der Auftrag für die Deckenfresken und Altarblätter zu<sup>30</sup>). Mit ihm war ein Maler aus der ersten Reihe der süddeutschen Barockmeister nach Merdingen verpflichtet worden. Baudirektor Bagnato urteilte über ihn am 29. Mai 1739 in einem Brief an den Freiburger Hauskomtur, er glaube nicht, „daß Einer dißem in Teitschlandt würdt vorkommen“. Wer etwa an die gewaltigen Deckenfresken Spieglers in der schwäbischen Abteikirche Zwiefalten denkt, wird sicher das hohe Lob Bagnatos verstehen. Als Anteil an der Bezahlung für seine Merdinger Arbeiten<sup>31</sup>) erbat sich der Kunstmaler sechs Saum Wein, die ihm der Fuhrmann Martin Föhrenbach aus Eisenbach nach Riedlingen „guett, gerecht, ohne allen Schaden und Mündesten fehler“ transportierte. Als sich Spiegler da-





Die Immaculata-Statue des Bildhauers J. Chr. Wenzingers (1741) über dem Portal der Pfarrkirche Merdingen Foto: Joseph Köhler, Gengenbaeh

für am 12. März 1740 bedankte, konnte er nicht umhin, zu bemerken: „der wein ist unvergleichlich guett“. Die Altarblätter für den Hochaltar (Taufe des Frankenkönigs Chlodwig durch Bischof Remigius), den Fridolins- (Fridolin von Säkingen mit den Edlen Ursus und Landolph vor Gericht) und den Rosenkranzbruderschaftsaltar (Rosenkranzspende an die heiligen Dominikus und Katharina von Siena) entstanden 1740 in Riedlingen<sup>32</sup>). Leider wurden die Deckenbilder Spieglers 1901 durch den Freiburger Kirchenmaler F. Schilling völlig übermalt. Es wird daher einer mühsamen und kostspieligen Arbeit bedürfen, die originalen Fresken aus dem Jahre 1739 wieder freizulegen. Mit der Restaurierung des Kircheninneren soll im Sommer 1971 begonnen werden. — Der von makelloser Schönheit ge-

prägten Immaculatastatue über dem Kirchenportal wurde bei der Außenrenovierung der Kirche die farbliche Fassung abgenommen. Sie hat dadurch für das Auge etwas die beherrschende Stellung in der Turmfassade eingebüßt. Die überlebensgroße Sandsteinfigur gilt als eines der schönsten Marienbildnisse Süddeutschlands. Ortschaftsfarrer Franz Carl Joachim beauftragte seinerzeit den Bildhauer Johann Christian Wenzinger (1710—1797), zur Vollendung des Kirchenneubaus die Statue, die seit dem 12. Juni 1741 in der Turmnische über dem Haupteingang steht, zu schaffen<sup>33</sup>). — Merdingen besitzt mit seinem barocken Gotteshaus eine Besonderheit im Oberrheingebiet. Die St. Remigius-Kirche, stilistisch vom Übergang zu den Anfängen des Rokoko gekennzeichnet, ist ein Barockbau, der genau so gut in Oberschwaben oder am Ufer des Bodensees stehen könnte. Für Feuchtmayer und Spiegler war Merdingen der westlichste Punkt ihrer Tätigkeit gewesen. Beide arbeiteten im Breisgau nur noch in der Klosterkirche von St. Peter im Schwarzwald.

Das Pfarrhaus, ein stattlicher, 1754 von Johann Kaspar Bagnato erstellter Bau<sup>34</sup>), schließt sich an den Kirchplatz an. Der Ortspfarrer bewohnte im 18. Jahrhundert nur das Erdgeschoß; die repräsentativ ausgestattete obere Etage mit dem Komtursaal hatten sich die Freiburger Deutschherren reserviert. Durch eine Tür in der Straßenseite erreichte man den Zehntkeller mit der Zehnttrotte; die hohen Speichergeschosse dienten als Fruchtschütte. Über dem Portal prangen sehr dekorativ zwei Deutschordensritterwappen<sup>35</sup>) als Hinweis auf die Bauherren. Der heraldisch rechts liegende Wappenschild gehörte dem Altshausener Landkomtur Philipp Anton Graf von Froberg, das zweite Wappen erinnert an den Freiburger Hauskomtur Wilhelm Jakob Euseb Freiherr von Breitenlandenbergr. Das Pfarrhaus birgt beachtliche Kunstschatze: Ein großformatiges Ölbild (18. Jahrhundert) „Die Ermordung des hei-

ligen Fidelis von Sigmaringen<sup>36</sup>), das Altarblatt (18. Jahrhundert) der ehemaligen Merdinger Wendelinuskapelle, eine Schmerzhafte Muttergottes (1723) von einem Seitenaltar der vorhergehenden Kirche, ein angeblich aus Freiburg-St. Georgen stammender Ölberg<sup>37</sup>), die liebevolle Immaculata-Statuette des Freiburger Bildhauers Joseph Hör<sup>38</sup>) und die 1780 von der politischen Gemeinde in die Kirche eingebrachten 14 Kreuzwegstationen des Malers Simon Göser<sup>39</sup>). Es erscheint heute unverständlich, daß so kostbare Kunstwerke nach der Jahrhundertwende aus der Pfarrkirche entfernt und durch kitschige Ausstattungsstücke ersetzt worden sind.

In der Ecke des Kirchplatzes — neben der Treppe zur Kirchgasse — steht das ehemalige Beinhäuschen, das nach dem Ersten Weltkrieg durch den Freiburger Bildhauer Wilhelm Merten<sup>40</sup>) zur Gefallenengedenkstätte umgestaltet wurde.

1739 lieferte der Steinhauer Andreas Natterer aus Bombach den barocken Stockbrunnen, der aus dem Ortsbild der oberen Langgasse nicht mehr wegzudenken ist. Die Wendelinusstatue (von Bildhauer Sellinger) auf dem Brunnenstock kam erst 1756, vermutlich als Ersatz für eine Sandsteinkugel, dazu. Mit dem Merdinger Werk Andreas Natterers ist der Ihringer, nur noch teilweise im ursprünglichen Zustand erhaltene Dorfbrunnen aus dem Jahre 1740 zu vergleichen<sup>41</sup>).

Ein Gang durch die Langgasse führt an den interessantesten alten Häusern vorbei<sup>42</sup>). Am Beginn der Straßensteige über den Tuniberg liegt das Gasthaus zum Pfauen<sup>43</sup>). Eindrucksvoll wie dessen Geschichte ist auch die Gestaltung des Baues. Spätgotische Doppelfenster unter hohem Giebel kennzeichnen den ursprünglichen Baubestand, an den im 18. Jahrhundert dorf- und bergwärts Gebäudeerweiterungen angesetzt wurden. Geschichtliche Zusammenhänge veranlaßten Emil Baader, den unvergessenen Heimatstubenvater, die Einrichtung einer Heimat-



*St. Morandus-Bildstock des Bildhauers Sepp Jakob (1965) bei Merdingen* Foto: H. Brommer

stube zur Erinnerung an den Kirchenbaumeister Johann Kaspar Bagnato und den Freiburger Bildhauer Johann Christian Wenzinger, dessen nächste Verwandte in Merdingen lebten, vorzuschlagen. Seither ist der Landesverein „Badische Heimat“ immer wieder gern im „Pfauen“ eingekehrt. Das Signum A GRS am großen Torbogen des Hauses weist auf jenen Pfauenwirt Anton Gerteisen hin, der als Merdinger Ortsvogt 1778 die erste Kirchenrenovation durch Franz Anton Bagnato und Kaspar Zengerle durchführen ließ und dem die Anschaffung der zweiten Kirchturmuhre (1775, heute im Uhrenmuseum Furtwangen) und des Göser-Kreuzweges (1780) zu danken waren. — Beim Stockbrunnen liegt das Gasthaus zur Sonne. Dort wurde am 30. August 1714 der Breisgauer Barockbildhauer Johann Baptist Sellinger geboren<sup>44</sup>). Arbeiten dieses einheimischen Meisters, der sich auf der Wander-



Das spätgotische Altarkreuz (1519) der Gottenheimer Pfarrkirche Foto: Norbert Graf, Eschbach

schaft in Straßburg, Paris, Antwerpen und Amsterdam weiterbildete, sind heute noch im ganzen Breisgau zu finden. 1753 ließ sich Sellinger in Freiburg sesshaft nieder. — Das alte gemeindeeigene Stuben-Wirtshaus, in dessen Erdgeschoß der Salzkasten untergebracht war, dient heute als Rathaus. Die eigentliche „Stube“ (Rathaussaal) ist noch erhalten, ein seltener Fall. Dort fand am 4. Februar 1716 in feierlicher Form der Verkauf von zwei Dritteln der Ortsherrschaft an die Freiburger Deutschordenskommende statt. — Am behäbigen, durch Torbogen (1604) und türmchenartigen Fachwerkerker reizvoll gestalteten Haus der Blechnerei Weis vorbei gelangt der interessierte Wanderer unterhalb des Pfarrhauses an das Haus Saladin-Weis (Langgasse 21/23), von dem C. A. Meckel 1920 schrieb, daß es „bei weitem das schönste und reichste Holzhaus am Tuniberg“<sup>45)</sup> sei. Auffallend „die charak-

teristische Form der Holzbauweise mit reichen Brüstungsverstrebungen und geschnitzten Eckpfosten am schönen Erker“. Dem fachmännischen Urteil Meckels darf man bedenkenlos zustimmen, obgleich das 1666 errichtete Haus noch immer auf die Restaurierung mit Freilegung der Rück- und Seitenwände wartet. — Die Häuser Wirth und Weber verdienen ebenfalls als Beispiele alter Holzbaukunst Beachtung. — Aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg stammt die gotische Wendelinus-Kapelle. Das 1831 in ein Wohnhaus umgewandelte Kapellengebäude am Ende der Langgasse ist ein Überbleibsel des mittelalterlichen Gutleuthauses. —

Zwischen Gasthaus Pfauen und Stockbrunnen schob sich 1787 der von dem Freiburger Baumeister Joseph Meisburger<sup>46)</sup> geplante, etwas klotzig wirkende Schulhausneubau. — Unmittelbar daneben, in der Stockbrunnengasse, entstand 1910/11 als Erstlingswerk des Freiburger Architekten Julius Nerbel (1875—1951) wiederum ein Schulgebäude. Professor Otto Warth, ein Vertreter der Bewegung für heimatliche Bauweise, rühmte schon 1911 die harmonische Einfügung der Nerbel'schen Schulanlage (jetzt Landwirtschaftliche Berufsschule) in das Ortsbild<sup>47)</sup>. — 1961 bis 1963 errichtete die Gemeinde am Ortsrand zwischen Brühlweg und Letzgrabenstraße schließlich für die Grund- und Hauptschule das neue Schulhaus mit Turnhalle. Architekt Alfred Ruch, Bad Krozingen, war Planer und Bauleiter. Auf den künstlerischen Schmuck der Gebäude wurde besonderer Wert gelegt<sup>48)</sup>. Bildhauer Sepp Jakob, Freiburg, gestaltete in der Eingangshalle ein Denkmal für den Bildhauer J. B. Sellinger, in das der Torso eines vom Barockmeister stammenden Kruzifixes miteinbezogen werden konnte. Anlaß für die Schaffung des Erinnerungsmals bot die Feier des 250. Geburtstages Sellingers im Sommer 1964<sup>49)</sup>. Schlußstein und Namenssteine der einzel-

nen Schulsäle (jeder Schulsaal wurde nach einer Persönlichkeit aus der Ortsgeschichte benannt) stammen ebenfalls von Sepp Jakob. — Kunstmaler Benedikt Schaufelberger, Kappel i. T., schmückte die Stirnseite der Turnhalle in wandgerechter Gestaltung mit einem Glasfluß-Mosaik. Die Motive nahm er aus der Geschichte der Gemeinde. Einen Blickfang bildet im Treppenaufgang des Schulhauses das Buntglasfenster Schaufelbergers mit den in einem Zeitband auf- und abschwingenden Wappen der ehemaligen Ortsherren. — Im Schulhof zeigen die Schauseiten eines wuchtigen Gemarkungssteines aus der Zeit von 1521 bis 1541 die gevierten Wappen der Herren von Blumen- eck / von Hattstatt und des Johanniterordens mit Schildbild des Großpriors Johann von Hattstein. Außerdem steht eine hübsche Barockarbeit im Rasen am Rand des Schulhofes. Es ist ein von Bildhauer Dominik Scherer (1738—1810) für seinen Vater errichteter Grabstein<sup>50</sup>).

Auf dem Tuniberg-Höhenweg erreicht man im Gewann Hohrain den über vier Meter hohen Bildstock mit der Statue des oberrheinischen Weinpatrons St. Morandus<sup>51</sup>). Als Ersatz für ein bei der Flurbereinigung zerstörtes Wegkreuz von Bildhauer Sepp Jakob geschaffen, will dieses am 31. Juli 1965 errichtete Bildwerk, ähnlich wie das aufwendigere Denkmal Munzingers, an die grundlegende Neugestaltung der Merdinger Rebberge (1951—1965) und des Tuniberges erinnern.

### Gottenheim

An das abflachende Nordende des Tuniberges schmiegt sich Gottenheim, 1778 Einwohner zählend<sup>52</sup>), die einzige Gemeinde mit Eisenbahnanschluß. Das Dorf strebt die Entwicklung zur Wohngemeinde an. Eine große Waldsiedlung ist geplant.

Gottenheim, bis 1816 Filiale der Pfarrei Umkirch gewesen<sup>53</sup>), bietet dem Kunstwanderer verhältnismäßig wenig Betrachtens-



*Gasthaus zum Adler mit Heimatstube in Walters-  
hofen* Foto: H. Brommer

wertes. Der Chorturm der ehemaligen Filialkirche mit den 1893 aufgedeckten Wandmalereien aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde ein Opfer des Zweiten Weltkrieges. In dem 1727 angebauten Kirchenraum stehen dürftig wirkende Altäre aus dem 18. Jahrhundert, die — bei genauem Zusehen — nicht für den jetzigen Standort angefertigt wurden. — Eine spätgotische Madonna und barocke Figuren unterschiedlicher Qualität werden im Pfarrhaus aufbewahrt. — Besonders kostbar ist das Vortragekreuz aus dem Jahre 1519, das von Metallbildhauer Alfred Erhart, Eschbach bei St. Peter, hervorragend restauriert wurde und nun als Altarkreuz Verwendung findet. Gravierte Silberplatten umgeben den hölzernen Kern; gegossene Medaillons mit den Evangelistensymbolen sitzen auf den Vierpaßenden. Die Rückseite trägt die Datierung und Reliquienfassungen. Aus der künstlerischen Gestaltung des spätgotischen Kreuzes hebt sich der silberne Christus-Corpus (teils gegossen, teils getrieben und ziseliiert) als erstklassige Arbeit heraus<sup>54</sup>), stilistisch deutlich beeinflusst vom Typus des Christus am Kreuz, wie ihn Niclaus Gerhaert in Baden-Baden (1467) geschaffen hatte<sup>55</sup>).

Dem Treppenaufgang des 1966 erweiterten alten Schulhauses verleihen Majolika-Arbeiten — Tiere und Pflanzen der Hei-



*Kirche und Ortsmittelpunkt der Gemeinde Opfingen*

Foto: H. Brommer

mat —, ausgeführt von den Freiburger Künstlerinnen Liselotte Pragher und Hedwig Rittershausen, eine freundliche Note.

### Waltershofen

An der aus der Freiburger Bucht sanfter aufsteigenden Ostseite des Tuniberges erreichen wir zuerst Waltershofen, ein Dorf mit 1129 Einwohnern<sup>56</sup>). Durch Jahrhunderte als Filialgemeinde mit der Tunibergpfarrei Wippertskirch eng verbunden, erhielt Waltershofen erst 1816 eigene Pfarrechte.

Professor Joseph Sauer berichtete 1931 von den mit der Pfarreiübertragung verbundenen Baumaßnahmen zur Erweiterung der vorhandenen Margarethenkapelle<sup>57</sup>). Die Pläne arbeitete 1815/16 Friedrich Arnold, Prof. der Baukunst<sup>58</sup>) und Schwiegersohn Friedrich Weinbrenners, aus, dessen Kirchenbau in Kiechlinsbergen 1813 vorausgegangen war<sup>59</sup>). Die

Materialien des Wippertskircher Gotteshauses sollten zum Erweiterungsbau verwendet werden. — 1821 gelang es, für die neue Kirche um 30 Gulden die beiden aus dem Freiburger Münster stammenden Seitenaltäre anzukaufen<sup>60</sup>). St. Sebastians- und Dreikönigsaltar stammten aus der Reihe der Barockaltäre, die der Freiburger Münsterpfleger Johann Christoph Rieher 1711 hatte herstellen lassen. Als Schreiner des Sebastiansaltars ist Zunftmeister Andreas Baumholder in den Münsterfabrikrechnungen nachzuweisen<sup>61</sup>). Die Baumholder-Werkstatt konnte ich auch in anderen Unterlagen als Altarschreinerei für das Kloster St. Peter und die Kirche in Hochdorf feststellen. Die Gemälde waren eine Stiftung des Barons von Greuth und wurden von Elzach nach Freiburg überbracht. Den Dreikönigsaltar baute der Freiburger Schreinermeister Chri-

stoph Schaal (Schall), dessen eindrucksvoller Hochaltar für die Kirche des Adelhauser Klosters<sup>62)</sup> bis heute erhalten geblieben ist. Als Altarblatt wurde das aus der Zeit um 1600 überkommene Dreikönigsbild eingebaut. Die Schnitzereien und die Marmorfassung der Altäre hatte die Münsterfabrik samt und sonders dem Freiburger Bildhauer Andreas Hochsing<sup>63)</sup> in Auftrag gegeben. — Nicht mehr in der Kirche vorhanden sind die beiden von F. X. Kraus abgebildeten und ausführlich gewürdigten Altarflügel aus dem Jahre 1590<sup>64)</sup>. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg gelangten beide Kunstwerke durch Verkauf nach Freiburg; dort werden sie im Depot des Augustinermuseums aufbewahrt. — Unter der neueren Ausstattung fällt das 1965 von Bildhauer Josef Schäfer, Opfingen-St. Nikolaus, geschnitzte Lese-pult auf. — Ein kleines, aus Stein gearbeitetes schutterisches Abtswappen (mit dem Datum 1590) an der Außenwand des Chores will abschließend nicht übersehen werden.

C. A. Meckel beschrieb das Gasthaus zum Adler an der Hauptdurchgangsstraße als „schmucken, zweigeschossigen Bau, die Traufe der Straße zugekehrt, mit stattlichen Holzgiebeln auf den Schmalseiten“<sup>65)</sup>. Das 1799 entstandene, 1963 restaurierte Gebäude birgt eine von dem Heimatdichter August Vetter und Emil Baader eingerichtete Heimatstube<sup>66)</sup>. An über 30 Wappen der ehemaligen Ortsherren spiegelt sich die Geschichte des Dorfes Waltershofen. Die Wappendekoration führte Maler Theodor Schlegel, Waltershofen, aus. Am Schulhaus („Guter Hirte“) und verschiedenen Privathäusern sind weitere Dekorationsmalereien Schlegels zu bemerken.

### Opfingen

Durch die Anlage von 22 Aussiedlerhöfen in der freien Flur (seit 1956) und die Dorfsanierung (seit 1962) verbesserte Opfingen in mustergültiger Weise seine landwirtschaftlichen Verhältnisse. Die Gemarkung



*Schmale Eingangstüre der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Wasserburg in Opfingen-St. Nikolaus (Badhof)*  
Foto: H. Brommer

der 1278 Personen<sup>67)</sup> zählenden Gemeinde umfaßt auch den in Richtung Waltershofen gelegenen Weiler St. Nikolaus sowie den größten Teil der ehemaligen Gemarkung Wippertskirch im Tuniberg.

Beherrschend erhebt sich die evangelische Pfarrkirche über den Ortsmittelpunkt. Der alte Turm aus der Zeit des Bauernkrieges<sup>68)</sup> gehörte schon zu der vor der Reformation errichteten Kirche. Er wird von dem riesigen Dach des 1778 durchgeführten Kirchenneubaus etwas verschluckt. Dem markgräflichen Landbaumeister Meerwein, Emmendingen, hatte man 1774/75 die Aufgabe übertragen, die (noch erhaltenen) Pläne für den Neubau zu entwerfen<sup>69)</sup>. Der Prospekt der um 1780 von dem Durlacher Orgelmacher Georg Markus Stein gefertigten Barockorgel verleiht dem Kircheninneren eine festliche Note. Hohe Kanzel aus Stuckmar-



*Sandsteinrelief (1733) mit dem Wappen des Abtes Franciscus I. Müntzer von Schuttern, eine Erinnerung an die ehemalige Propster Wipperts-kirch*  
Foto: H. Brommer

mor, barocke Kartusche mit Inschrift und der mit einer alten Grabplatte abgedeckte Altartisch vervollständigen die Einrichtung der 1967 von Restaurator Michael Bauernfeind, Freiburg, glücklich wiederhergestellten Kirche. Als Werk des Freiburger Bildhauers und Münsterwerkmeisters Sepp Jakob fügt sich der neue Taufstein<sup>70)</sup> harmonisch in das Gesamtbild ein.

Nachdem die alten Schulräume im 1788 bis 1791 erstellten Rat- und Gemeindehaus zu klein geworden waren, beauftragte die Gemeinde den Bad Krozinger Architekten Alfred Ruch, vor dem Dorf ein neues Schulhaus mit Turnhalle zu bauen. Im Hauptgebäude schmückt eine 1963 von den Glasmalern L. und S. Burkhardt, Freiburg (jetzt Umkirch), geschaffene Glaswand das Treppenhaus. Als Motive dienten die Jahreszeiten: Frühling = Sämann, Sommer = Weizenernte, Herbst = Traubenlese, Winter = Waldarbeit im Opfinger Mooswald.

Von der einzigen, am Tuniberg noch erhaltenen Wasserburg ist der Hauptbau einwandfrei zu erkennen. Die beiden gleichlaufenden, durch kurze Verbindungsflügel

zusammengekoppelten Schloßgebäude stecken im „Badhof“ bei St. Nikolaus<sup>71)</sup>. Was Arnold Tschira 1929 darüber schrieb, gilt auch heute: „Der Bau erhält durch seine geschlossene Anlage, durch die zwei Giebel und durch seine Lage in der Landschaft ein außerordentlich wuchtiges Aussehen. Das Innere des alten Schlosses betritt man durch eine spitzbogige Türe an dem südlichen Flügel. An den Quadern des Türgewändes ist auf der rechten Seite das Wappen der Freiburger Patrizierfamilie Geben ausgehauen. Wenn man die alte Eichentüre, die den Eingang verschließt, glücklich mit Mühe und Not aufgebracht hat, so kommt man in einen drei Meter langen, schmalen Gang, der zu dem Innenhof führt. Der Innenhof zeigt sehr schönes Fachwerk mit dem Ziermotiv des schiefgestellten Kreuzes. Die östliche Seite öffnet sich zu einer Laube, die von schweren, behauenen Ständern getragen wird.“

An die ehemalige Propstei Wippertskirch des Benediktinerklosters Schuttern und damit an die Mutterkirche der Pfarreien Opfingen und Waltershofen erinnern nur noch ein einfaches Gedenkkreuz (1842) im Wiesengelände neben der Landstraße nach Merdingen und zwei aus den 1832 abgebrochenen Klosterbauten gerettete Gedenksteine, die in die Straßenfront des letzten Wippertskircher Hauses eingemauert wurden. Nur mit Schmerz vermag man den schönen, 1733 datierten Wappenstein zu betrachten, weil er davon kündigt, daß Abt Franziskus I. Müntzer (1727—1751) dem berühmten Voralberger Klosterbaumeister Peter Thumb (1681—1766) die Propsteigebäude in Wippertskirch<sup>72)</sup> in Auftrag gegeben hatte. Angesichts der leeren Grasflächen auf dem Platz des ehemaligen Kirchen- und Klosterbereichs ist die Aufhebung der Klöster und das Niederreißen zahlreicher Klosterbauten als Folge der Säkularisation allein als Barbarei zu be-greifen, die durch nichts entschuldigt werden kann.

## Tiengen

Über den Autobahn-Zubringer Freiburg-Süd direkt mit der benachbarten Großstadt verbunden, wandelt sich Tiengen zusehends in eine moderne Wohngemeinde um. Zahlreiche Neubauten bestimmen immer mehr das Ortsbild des 1150 Einwohner<sup>73)</sup> großen Dorfes.

Von einer mauerbefestigten Anhöhe schaut die evangelische Pfarrkirche auf die Häuser der Gemeinde hinab. Der dreigeschossige Turm (mit Jahreszahl 1576 und Kielbogen-Fenstern im 2. Obergeschoß) erfuhr in der Mitte des 18. Jahrhunderts einen Umbau. Allerdings ging die barocke Turmzwiebel inzwischen wieder verloren; der Turm zeigt sich heute mit einem hohen Helm. Kirchen- und Chorraum, 1751 erweitert und barockisiert, erhielten um 1900 eine neue Ausstattung. Der Tiroler Baumeister Johannes Feistenauer (gestorben 1758 in Emmendingen) leitete im Auftrag des badischen Markgrafen die Umbauarbeiten des 18. Jahrhunderts an der Tiengener Kirche<sup>74)</sup>. — Beim Einbau einer Kirchenheizung kamen zwei alte Grabsteine ans Tageslicht: Eine mit Antoniuskreuz und Kelch gezeichnete Grabplatte eines Antoniters und ein Grabstein derer von Wangen<sup>75)</sup>. — An der südlichen Innenwand des Kirchenraums sitzt ein pfarreigeschichtlich und künstlerisch gleich bedeutender Gedenkstein, das wertvollste Kunstwerk der Tiengener Kirche. Im Auftrag der Pfarrers-tochter Justine Theresie Franz meißelte der Freiburger Bildhauer Joseph Hör im Jahre 1783 die rechteckige, grau angestrichene Sandsteinplatte, die den Charakter einer kühlen, nüchternen Louis-XVI-Arbeit trägt, gepaart mit geschickter Komposition und ruhiger, sicherer Flächengestaltung<sup>76)</sup>. Die Figur des geflügelten Kronos mit Sense, der ein von einem Teil seines Mantels umwickeltes Kind frisst, ist sehr edel ausgearbeitet. Dem Andenken des einstigen Hofpredigers beim Markgrafen von Baden-Durlach und



*Grabmal des badischen Hofpredigers Franz in der Pfarrkirche Tiengen, eine Arbeit des Bildhauers Joseph Hör (1783)*

Foto: H. Brommer

Tiengener Pfarrers E. Ph. W. Franz (gestorben 1756), dessen Frau (gestorben 1780) und Sohn (gestorben 1778 als Zeuginspektor zu Batavia = Djakarta/Indonesien) gilt der Text der kreisrunden Inschrifttafel. — Auf das Epitaphium des 1685 verstorbenen Leutnants Pankratz Schütz, das in die Außenwand neben dem Hauptportal eingelassen ist, wäre ebenfalls hinzuweisen.

Unter den noch vorhandenen älteren Häusern des Dorfes möchte ich zuerst das stattliche Pfarrhaus nennen. Es erhielt durch einen im Jahre 1749 erfolgten Umbau sein Gepräge. Baumeister war der aus Thannheim/Tirol in den Breisgau zugewanderte Anton Schrotz<sup>77)</sup>, den Friedrich Hefele unter die Allgäuer Bauleute rechnete<sup>78)</sup>. Bevor sich Anton Schrotz 1754 in Freiburg einbürgerte und einzünftete, hatte er schon



viele Jahre in Emmendingen und anderen markgräflichen Orten, auch in Frankreich, „große gebäu gefiert“. Pfarrhaus- und Kirchenumbau standen demnach in einem zeitlich nahen Zusammenhang. Rätsel gibt jedoch der in Renaissanceformen gearbeitete Wappenstein mit dem schwarzen Basel-Stab<sup>79)</sup> über der Eingangstüre auf, weil er stilistisch nicht mit der offenbar nachträglich eingehauenen Jahreszahl 1779 übereinstimmt.

C. A. Meckel bemerkte, daß Tiengen nur wenige Reste alter Holzbauweise besitze, dafür aber eine Anzahl bemerkenswerter, zum Teil gotischer Steinhäuser mit Staffelligebeln<sup>80)</sup>. Man kann nur hoffen, daß deren Besitzer bei Modernisierungsmaßnahmen recht viel von diesen baulichen Werten für das Ortsbild erhalten werden.

Im Auftrag der Gemeinde erstellte der Freiburger Architekt Willi Steiger 1965 einen gelungenen Schulhausneubau mit Turnhalle. Den künstlerischen Schmuck steuerte Kunstmaler Armin Reißner, Freiburg, mit einer Mosaikarbeit „Der Mensch in seiner Umwelt“ bei.

#### Zeitliche Übersicht

11. Jahrh. Niederrimsingen, romanischer  
(Ende) Kirchturm  
15. Jahrh. Opfingen-St. Nikolaus, Wasser-  
burg (Badhof)  
Um 1500 Oberrimsingen, „Madonna vom  
Tuniberg“  
1519 Gottenheim, Spätgotisches Altar-  
kreuz  
1521—1541 Merdingen, Gemarkungsstein mit  
Ortsherrenwappen  
1576 Tiengen, Kirchturm  
1590 Waltershofen, Altarflügel, heute  
im Augustinermuseum Freiburg  
Um 1600 Waltershofen, Altarblatt des Drei-  
königsnebenaltars (aus Freiburg)  
1619 Munzingen, Kirchturm  
1632 Munzingen, Zerstörung des  
Wasserschlosses  
1666 Merdingen, Erbauung des Fach-  
werkhauses Saladin-Weis  
1672 Munzingen, Erbauung des Schlosses  
der Grafen von Kageneck  
18. Jahrh. Munzingen, Hochaltar mit Statuen  
(1. Drittel) des Bildhauers Andreas Hochsing

18. Jahrh. Niederrimsingen, zwei Seiten-  
(1. Drittel) altäre  
1711 Waltershofen, zwei Nebenaltäre  
(aus dem Freiburger Münster  
stammend); Schreiner Schaal und  
Baumholder, Bildhauer Andreas  
Hochsing  
1714 Merdingen, Barockbildhauer  
Johann Baptist Sellinger im Gast-  
haus zur Sonne geboren  
1727 Gottenheim, Kirchenerweiterung.  
Restliche Bildhauerarbeiten im  
Pfarrhaus, darunter eine Statue des  
Bildhauers Andreas Hochsing  
1731—1733 Opfingen-Wippertskirch, Neubau  
der Benediktinerpropstei:  
Baumeister Peter Thumb  
1737 Munzingen, Barockbildhauer  
Frédéric Wiffel (tätig in Paris)  
geboren  
1737 Oberrimsingen, Kirchenneubau  
1738—1741 Merdingen, Kirchenneubau;  
D.O.Baudirektor Johann Kaspar  
Bagnato, Bildhauer Joseph Anton  
Feuchtmayer, Kunstmaler Franz  
Josef Spiegler, Bildhauer Johann  
Christian Wenzinger  
1739 Merdingen, Stockbrunnen:  
Steinhauer Andreas Natterer  
1744 Munzingen, Kageneckschloß:  
Hauptquartier des französischen  
Königs Ludwig XV.  
Nach 1745 Munzingen, Kageneckschloß:  
Barockisierung  
1749 Tiengen, Pfarrhaus-Umbau:  
Baumeister Anton Schrotz  
1751 Tiengen, Erweiterung und Barocki-  
sierung der Pfarrkirche: Baumeister  
Johannes Feistenauer  
1753 Niederrimsingen, Kirchen-  
erweiterung  
1754 Merdingen, Pfarrhausneubau:  
D.O.Baudirektor Johann Kaspar  
Bagnato  
1756 Merdingen, Stockbrunnen:  
Wendelinusstatue von Bildhauer  
Johann Baptist Sellinger  
1759 Oberrimsingen, Neubau der  
Eremitage Grüningen: Baumeister  
Johannes Willam, Bildhauer  
Matthias Faller  
1762 Merdingen, Grabstein des Wund-  
arztes Anton Scherer und des  
Bildhauers Dominik Scherer  
1765 Munzingen, Kageneckschloß:  
Weihe der Hauskapelle  
1765 Munzingen, Pfarrkirche, Neben-  
altäre mit Bildern des Malers  
Simon Göser  
1767 Munzingen, Kageneckschloß:  
Ausmalung des Speisesaals durch  
Maler Simon Göser

- |           |  |           |   |
|-----------|--|-----------|---|
| 1773      | Oberrimsingen, Schloßbau:<br>D.O.Baudirektor Franz Anton<br>Bagnato, V.O.Kameralbaumeister<br>Kaspar Zengerle, Bildhauer Joseph<br>Hör | 1965      | Niederrimsingen, Gefallenen-<br>gedenkstätte: Bildhauer Sepp Jakob  |
| 1778      | Opfingen, Kirchenneubau: Nach<br>Plänen des Landbaumeisters<br>Meerwein  | 1965      | Tiengen, Schulhausneubau:<br>Architekt Willi Steiger,<br>Kunstmaler Armin Reißner   |
| 1780      | Merdingen, Pfarrkirche: Kreuzweg<br>des Malers Simon Göser und<br>Immaculatastatuette des Bildhauers<br>Joseph Hör                     | 1965      | Merdingen, St. Morandus-Bild-<br>stock: Bildhauer Sepp Jakob<br>Waltershofen, Pfarrkirche:<br>Leseputz von Bildhauer Josef<br>Schäfer |
| Um 1780   | Opfingen, Pfarrkirche: Barockorgel<br>von Orgelmacher Georg Markus<br>Stein  | 1966      | Opfingen, Pfarrkirche: Taufstein<br>von Bildhauer Sepp Jakob  |
| 1783      | Tiengen, Pfarrkirche: Denkmal für<br>den Pfarrer und Hofprediger<br>Franz von Bildhauer Joseph Hör                                     | 1966      | Gottenheim, Schulhausweiterung:<br>Architekt E. Thober, Künstlerinnen<br>Liselotte Pragher und Hedwig<br>Rittershausen                |
| 1787      | Merdingen, Schulhausneubau:<br>Baumeister Joseph Meisburger  | 1967      | Opfingen, Pfarrkirche: Restau-<br>rierung durch Restaurator Michael<br>Bauernfeind und Orgelbaumeister<br>Mühleisen                   |
| 1799      | Waltershofen, Erbauung des Gast-<br>hauses zum Adler   | 1968      | Merdingen, Gasthaus zum Pfauen:<br>Bagnato-Heimatstube  |
| 1815—1816 | Waltershofen, Kirchenerweiterung:<br>Professor Friedrich Arnold  | 1969      | Munzingen, Flurbereinigungs-<br>denkmal: Bildhauer Hubert<br>Bernhard   |
| 1821      | Waltershofen, Pfarrkirche: Ankauf<br>von zwei Nebenaltären aus dem<br>Freiburger Münster (1711)  | 1969—1970 | Merdingen, Pfarrkirche: Außen-<br>renovation und Sicherung des<br>Kirchendaches und der Kirchen-<br>decke                             |
| 1832      | Opfingen-Wippertskirch, Abbruch<br>der Benediktinerpropstei und der<br>Pfarrkirche   | 1970      | Niederrimsingen, Kindergarten-<br>neubau: Architekt Berthold<br>Rinderle, Kunstmaler Benedikt<br>Schaufelberger                       |
| 1898      | Waltershofen, Neugotische Wall-<br>fahrtskapelle an der Landstraße<br>nach Umkirch (mit gotischem<br>Vesperbild)                       | 1971      | Merdingen, Pfarrkirche: Beginn<br>der Restaurierung des Kirchen-<br>inneren (Wiederherstellung des<br>ursprünglichen Zustandes)       |
| 1911      | Merdingen, Schulhausneubau:<br>Architekt Julius Nerbel   |           |   |
| 1929      | Merdingen, Gefallenen-Gedenkstätte:<br>Bildhauer Wilhelm Merten  |           |   |
| 1953      | Oberrimsingen, Pfarrkirche:<br>Inbesitznahme der spätgotischen<br>„Madonna vom Tuniberg“   |           |   |
| 1961      | Munzingen, Schulhausneubau:<br>Architekt Alfred Ruch, Kunstmaler<br>Julius Kibiger   |           |   |
| 1961      | Oberrimsingen, Schulhausneubau:<br>Architekt Alfred Ruch, Bildhauer<br>Sepp Jakob  |           |   |
| 1961      | Niederrimsingen, Schulhaus-<br>erweiterung: Architekt Alfred<br>Ruch, Kunstmaler Benedikt<br>Schaufelberger                            |           |   |
| 1963      | Waltershofen, Gasthaus zum Adler:<br>Wappen-Heimatstube,<br>Dekorationsmaler Theodor Schlegel  |           |   |
| 1963      | Opfingen, Schulhausneubau:<br>Architekt Alfred Ruch, Glasmaler<br>L. und S. Burkhardt  |           |   |
| 1964      | Merdingen, Schulhausneubau:<br>Architekt Alfred Ruch, Kunstmaler<br>Benedikt Schaufelberger, Bildhauer<br>Sepp Jakob                   |           |   |
| 1964      | Oberrimsingen, Gefallenen-<br>denkmal: Bildhauer Sepp Jakob  |           |   |

#### Künstler-Verzeichnis

- Arnold*, Friedrich, Professor der Baukunst  
1815—1816 Waltershofen, Kirchenerweiterung
- Bagnato*, Franz Anton, Baudirektor, Altshausen  
1773 Oberrimsingen, Schloß  
1778 Merdingen, Renovation der Pfarrkirche
- Bagnato*, Johann Kaspar, Baudirektor,  
Altshausen  
1738—1741 Merdingen, Pfarrkirche  
1754 Merdingen, Pfarrhaus
- Baumholder*, Andreas, Schreiner, Freiburg  
1711 Waltershofen, Nebenaltar
- Burkhardt*, L. und S., Glasmaler, Freiburg/  
Umkirch  
1963 Opfingen, Schulhaus
- Faller*, Matthias, Bildhauer, St. Peter/Schwarz-  
wald  
1759 Oberrimsingen-Grüningen, Kirchlein der  
Eremitage: Altar
- Feistenauer*, Johannes, Baumeister, Emmendingen  
1751 Tiengen, Pfarrkirche: Erweiterung und  
Barockisierung
- Feuchtmayer*, Joseph Anton, Bildhauer, Mimmen-  
hausen  
1740 Merdingen, Pfarrkirche: Altäre und  
Kanzel

- Göser, Simon, Kunstmaler, ab 1774 in Freiburg  
 1765 Munzingen, Pfarrkirche: Altarblätter der Nebenaltäre  
 1767 Munzingen, Kageneckschloß: Ausmalung des Speisesaals  
 1780 Merdingen, Pfarrkirche: 14 Kreuzwegstationen
- Hochsling, Andreas, Bildhauer, Freiburg  
 1711 Waltersshofen, Nebenaltäre: Schnitzereien  
 O. D. Munzingen, Hochaltar: Statuen  
 O. D. Gottenheim, Statue
- Hör, Joseph, Bildhauer, Freiburg  
 1773 Oberrimsingen, Schloß: Wappendekoration im Giebfeld der Gartenseite  
 Um 1780 Merdingen, Pfarrhaus: Immaculatastatuette  
 1783 Tiengen, Pfarrkirche: Denkmal für Hofprediger Franz
- Jakob, Sepp, Bildhauer und Münsterwerkmeister, Freiburg  
 1961 Oberrimsingen, Schulhaus  
 1964 Merdingen, Schulhaus  
 1964 Oberrimsingen, Gefallenendenkmal  
 1965 Niederrimsingen, Gefallenengedenkstätte  
 1965 Merdingen, St. Morandus-Bildstock  
 1966 Opfingen, Pfarrkirche: Taufstein
- Kibiger, Julius, Kunstmaler, Auggen  
 1961 Munzingen, Schulhaus
- Meerwein, Landbaumeister, Emmendingen  
 1778 Opfingen, Pfarrkirche: Pläne für Neubau
- Meisburger, Josef, Baumeister, Freiburg  
 1787 Merdingen, Schulhausneubau
- Merten, Wilhelm, Bildhauer, Freiburg  
 1929 Merdingen, Gefallenengedenkstätte
- Natterer, Andreas, Steinhauer, Bombach  
 1739 Merdingen, Stockbrunnen
- Nerbel, Julius, Architekt, Freiburg  
 1911 Merdingen, Schulhausneubau
- Pragher, Liselotte, Keramikerin, Freiburg  
 1966 Gottenheim, Schulhaus
- Reißner, Armin, Kunstmaler, Freiburg  
 1965 Tiengen, Schulhaus
- Rinderle, Berthold, Architekt, Oberrimsingen  
 1970 Niederrimsingen, Kindergartenneubau
- Rittershausen, Hedwig, Keramikerin, Freiburg  
 1966 Gottenheim, Schulhaus
- Ruch, Alfred, Architekt, Bad Krozingen  
 1961 Munzingen, Schulhausneubau  
 1961 Oberrimsingen, Schulhausneubau  
 1961 Niederrimsingen, Schulhausweiterung  
 1963 Opfingen, Schulhausneubau  
 1964 Merdingen, Schulhausneubau
- Schaal (Schall), Christoph, Schreiner, Freiburg  
 1711 Waltersshofen, Pfarrkirche: Nebenaltar
- Schäfer, Josef, Bildhauer, Opfingen-St. Nikolaus  
 1965 Waltersshofen, Pfarrkirche: Leseputt
- Schaukelberger, Benedikt, Kunstmaler, Kappel i. T.  
 1961 Niederrimsingen, Schulhaus  
 1964 Merdingen, Schulhaus  
 1970 Niederrimsingen, Kindergarten
- Scherer, Dominik, Bildhauer, Merdingen  
 1762 Merdingen, Grabstein des Wundarztes Anton Scherer
- Schlegel, Theodor, Dekorationsmaler, Waltersshofen  
 1963 Waltersshofen, Gasthaus zum Adler: Dekoration der Wappen-Heimatstube
- Schrotz, Anton, Baumeister, Emmendingen-Freiburg  
 1749 Tiengen, Pfarrhaus, Umbau
- Sellinger, Johann Baptist, Bildhauer, Freiburg  
 1714 geboren in Merdingen (Gasthaus zur Sonne)  
 1753 Merdingen, Pfarrkirche: St. Remigius-Statue  
 1754 Merdingen, Pfarrhaus: Wappendekoration  
 1756 Merdingen, Stockbrunnen: St. Wendelin  
 O. D. Merdingen, Pfarrkirche: Tumbakruzifix  
 O. D. Merdingen, Gasthaus zur Sonne: Wirtshauschild  
 O. D. Merdingen, Schulhaus: Torso eines Steinkruzifixes im Sellinger-Denkmal  
 O. D. Oberrimsingen, Steinkruzifix vor der Kirche
- Spiegler, Franz Josef, Kunstmaler, Riedlingen  
 1739 Merdingen, Pfarrkirche: Deckenfresken  
 1740 Merdingen, Pfarrkirche: Altarblätter
- Steiger, Willi, Architekt, Freiburg  
 1965 Tiengen, Schulhausneubau
- Stein, Georg Markus, Orgelmacher, Karlsruhe-Durlach  
 Um 1780 Opfingen, Pfarrkirche: Orgel
- Thober, E., Architekt, Eichstetten  
 1966 Gottenheim, Schulhausweiterung
- Thumb, Peter, Architekt, Konstanz  
 1731—1733 Opfingen-Wippertskirch, Neubau der Benediktinerpropstei
- Wenzinger, Johann Christian, Bildhauer, ab 1755 Bürger in Freiburg  
 1741 Merdingen, Pfarrkirche: Immaculata-Statue über dem Portal
- Wiffel, Frédéric, Bildhauer, Paris  
 1737 geboren in Munzingen
- Willam, Johannes, Baumeister, St. Peter/Schwarzwald  
 1759 Oberrimsingen-Grüningen, Neubau der Eremitage
- Zengerle, Kaspar, Baumeister, Freiburg  
 1773 Oberrimsingen, Schloß: Bauleitung  
 1778 Merdingen, Pfarrkirche: Leitung der Renovation

#### Anmerkungen

<sup>1)</sup> Tuniberg-Festschrift 1970 „Ein Berg verändert sein Antlitz“, Verlag der Gemeindeverwaltung Tiengen bei Freiburg. Darin: „Der Tuniberg — Landschaft und Siedlung“ von Hans Witte, „Beiträge zur Volkskultur“ von R. W. Brednich, „Der Weinbau am Tuniberg“ von Bruno Götz und Einzelbeiträge über sämtliche Tuniberg-Gemeinden.

<sup>2)</sup> Die in diesem Aufsatz genannten Einwohnerzahlen wurden im Sommer 1970 vom Organisationskomitee des Tuniberg-Richtfestes (Bürgermeisteramt Tiengen) ermittelt.

3) „aus unserem schaffen“ — heft 7/1970 — Gemeinschaft christlicher Künstler der Erzdiözese Freiburg, Seite 34.

4) a) Martin Hesselbacher, Das Schloß der Grafen von Kageneck in Munzingen — Nachrichtenblatt der öffentlichen Kultur- und Heimatpflege im Regierungsbezirk Südbaden, 8. Jg./1957, Heft IV, Seiten 69—80 mit zahlreichen Abbildungen.

b) R. v. Freyhold, Breisgauer Herrenhäuser, I. Kapitel Munzingen, Verlag Konrad Tritsch, Würzburg-Aumühle/1939, Seiten 4—11 mit Grund- und Aufrissen.

c) Heinrich Graf von Kageneck, Geschichte der Gräflichen Familie von Kageneck, Freiburg/1870.

5) Wilhelm Arnold Tschira, Wasserburgen im Breisgau — Badische Heimat 16/1929 — Heft Freiburg und der Breisgau, Seiten 168/169 und Abbildung 4.

6) Hermann Ginter, Südwestdeutsche Kirchenmalerei des Barock — Die Konstanzer und Freiburger Meister des 18. Jahrhunderts — Benno Filser Verlag, Augsburg/1930, Seite 121 mit Anmerkungen 293 und 294.

7) Hermann Brommer, Die Altäre der Adelhäuser Klosterkirche in Freiburg — Schau-ins-Land-Jahresheft 88/1970 des Breisgau-Geschichtsvereins Freiburg (über Andreas Hochsing).

8) Pfarrarchiv Munzingen, Taufbuch Jahrgang 1737, Seite 210 — Nr. 10. Herrn Pfarrer Theodor Heiberger danke ich für freundliche Hilfe.

9) Archives de la Ville de Strasbourg, Corporation de l'Echasse — Protokoll der Zunft zur Steltz 1746—1764, fol. 101 — Herrn Pfarrer Manfred Hermann, Neufra/Hohenzollern, danke ich besonders für Mitarbeit an den Straßburger Archivalien.

10) Thieme-Becker, Lexikon der bildenden Künstler, Band 35, Seiten 548 und 549.

11) Vergleiche Anmerkung 2.

12) Wie Anmerkung 4 b, Seiten 29—32.

13) a) Joseph L. Wohleb, Das Lebenswerk der Deutschordensbaumeister Johann Kaspar Bagnato und Franz Anton Bagnato, Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, XI. Jahrgang 1952, W. Kohlhammer Verlag Stuttgart, Seite 219.

b) Werner Korn, Freiburg, „Das Deutschordenspalais zu Freiburg i. Br., ein Werk von Franz Anton Bagnato“ — Manuskript für das Alemannische Institut Freiburg.

14) N. Lieb und F. Dieth, Die Vorarlberger Barockbaumeister — Verlag Schnell & Steiner, München, 2. Auflage/1967, Seite 116.

15) Kunstepochen der Stadt Freiburg — Ausstellungskatalog des Augustinermuseums Freiburg/1970, Seite 341 (Josef Hör).

16) Friedrich Hefe, Vorarlberger und Allgäuer Bauleute zu Freiburg i. Br. im 18. Jahrhundert — Alemania IV/3, Leogesellschaft Bregenz/1930, Seite 140.

17) Badische Zeitung, Ausgabe FL, Nr. 126/Pfingst-Ausgabe 1968, Seite 27.

18) Hermann Ginter, St. Ulrich und Grünigen — Freiburger Katholisches Kirchenblatt, Jahrgang 1951, Seite 424.

19) Franz Kern, Philipp Jakob Steyrer, Abt des Benediktinerklosters St. Peter i. Schw. — Freiburger Diözesan-Archiv, 79. Jahrgang/1959, Seite 90.

20) Wie Anmerkung 19, Seite 97, und wie Anmerkung 14, Seiten 113/114 (Willam Hans VI).

21) Klaus Weber, Aus der Geschichte von Neukirch — Höfchronik einer Schwarzwaldgemeinde, Band 29 der Schriftenreihe des Landkreises Donaueschingen — Herausgegeben von der Gemeinde Neukirch/Schwarzwald, 1968 — Kap. Die Bildhauer vom Oberfallengrund (Matthias Faller), Seiten 53/54 (unter Verwendung der Forschungen von Pfarrer Manfred Hermann, Neufra/Hohenzollern).

22) Vergleiche Anmerkung 2.

23) Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Freiburg/1962, Jahrgang 5, Heft 2, Seiten 56—58.

24) Vergleiche Anmerkung 2.

25) Martin Wellmer, Leonard Leopold Maldoner (1694—1765), ein Geschichtsschreiber des Breisgaus — Schau-ins-Land-Jahrbuch des Breisgau-Geschichtsvereins 84/85 — 1966/67, Seite 227, Handschriftenprobe Abbildung 2.

26) Hermann Brommer, Kleine Ortschronik der Gemeinde Merdingen — Enthalten in der Festschrift zur Einweihung des neuen Volksschulgebäudes der Gemeinde Merdingen/1964, Seiten 18 und 19.

27) Franz Acker, Basel — Johann Kaspar Bagnato, ein Deutschordensbaumeister des 18. Jahrhunderts — Dissertation der Technischen Hochschule Stuttgart 1919 (Preußische Staatsbibliothek Berlin MS 24/9784), Seiten 64—67.

28) H. R. Weihrauch, Ein unbekanntes Werk von Joseph Anton Feichtmayer — Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, N. F. XIII (1939), Seite 154.

29) Wilhelm Boeck, Joseph Anton Feichtmayer — Deutscher Verein für Kunstwissenschaft — Verlag Ernst Wasmuth, Tübingen/1948, vergleiche Register Seite 367.

30) Alois Siegel, Die Kirche in Merdingen 1738—1741 — Freiburger Tagespost vom 25. Januar 1931, H 10.

31) Eva Pohl, Leben und Werk des „Historien- und Freskomalers“ Franz Josef Spiegler. Ein Beitrag zur Geschichte der süddeutschen Barockmalerei — Dissertation der Universität Bonn/1952, Seite 72.

32) Hermann Ginter hat in seinem grundlegenden Werk, vergleiche Anmerkung 6, die Merdinger Arbeiten F. J. Spieglers nicht besprochen.

33) Hermann Brommer, Die Verwandten Johann Christian Wenzingers — Ein Beitrag zur Biographie des Freiburger Barockbildhauers — Schau-ins-Land-Jahresheft des Breisgau-Geschichtsvereins 83/1965, Seiten 162—166.

- <sup>34)</sup> Hermann Brommer, Ein Breisgauer Herrenhaus — Das Pfarrhaus in Merdingen — Badische Zeitung, FL, Nr. 170 vom 27. Juli 1966, Seite 11.
- <sup>35)</sup> Friedrich Ziegler, Wappenzeichen des Deutschritterordens im Breisgau — Schau-ins-Land-Heft 61. Jahrlauf/1934, Seiten 98—100.
- <sup>36)</sup> Abbildung im Schau-ins-Land-Jahresheft 81/1963, Seite 95.
- <sup>37)</sup> Hans Stärk, Freiburg - St. Georgen/1964, Seite 23 und Abbildungen 10 und 11.
- <sup>38)</sup> Kunstepochen der Stadt Freiburg/1970, wie Anmerkung 15, Seite 343, Nr. 443 und Abbildung 71.
- <sup>39)</sup> Hermann Brommer, Ein Kreuzweg des Malers Simon Göser in der St.Remigius-Kirche zu Merdingen — Mitteilungsblatt der Gemeinde Merdingen, 2. Jahrgang, Nr. 24—27 vom 15. Juni bis 7. Juli 1960.
- <sup>40)</sup> Walter Vetter, Wilhelm Merten, ein Freiburger Bildhauer — Badische Zeitung, Beilage Gestern und Heute vom 3. Januar 1970.
- <sup>41)</sup> Hermann Brommer, Ihringens schöner Dorfbrunnen — Ein Werk des Steinhauers Andreas Natteger — Badische Zeitung, FL, Nr. 103 vom 6. Mai 1965, Seite 15.
- <sup>42)</sup> Hermann Brommer, Zeugen alter Handwerkskunst — Fachwerkbauten im Ortsbild der Gemeinde Merdingen — Badische Zeitung, FL, Nr. 11 vom 15. Januar 1966, Seite 21.
- <sup>43)</sup> Hermann Brommer, Der „Pfauen“ in Merdingen — Ein Landgasthof mit Tradition — Bagnato-Heimatstube — Badische Zeitung, FL, Nr. 292 vom 19. Dezember 1967, Seite 13.
- <sup>44)</sup> Hermann Brommer, Johann Baptist Sellinger, ein Breisgauer Barockbildhauer (1714—1779) — Lebensgeschichte, verwandtschaftliche Beziehungen, Werke und kunstgeschichtliche Bedeutung — Schau-ins-Land-Jahresheft des Breisgau-Geschichtsvereins 80/1962, Seite 51 ff., und 81/1963, Seite 66 ff.
- <sup>45)</sup> C. A. Meckel, Holzbauten am Tuniberg — Vom Bodensee zum Main, Heimatflugblätter des Landesvereins Badische Heimat, Nr. 7/1920, Seiten 14 und 15.
- <sup>46)</sup> Wie Anmerkung 14, Seite 94.
- <sup>47)</sup> Otto Warth, Ländliche Schulhausbauten und verwandte Anlagen im Großherzogtum Baden, Verlag G. Braun, Karlsruhe/1911, Seiten 30—34.
- <sup>48)</sup> Hermann Brommer, Der künstlerische Schmuck des neuen Schulhauses — Festschrift/1964, wie Anmerkung 26, Seiten 37—44.
- <sup>49)</sup> Reportage: Ein Künstler und sein Dorf — Merdingen gedachte des 250. Geburtstages von Johann Baptist Sellinger — Badische Zeitung, FL, Nr. 204 vom 4. September 1964. Siehe auch Hermann Brommer, Barockbildhauer Johann Baptist Sellinger — Zum 250. Geburtstag des Breisgauer Meisters — Badische Zeitung, Beilage Gestern und Heute, Nr. 35 vom 29./30. August 1964.
- <sup>50)</sup> Hermann Brommer, Die Stiftung des Scherer-Grabsteines — Badische Zeitung, FL, Nr. 146 vom 29. Juni 1964, Seite 9, und Nr. 151 vom 4. Juli 1964, Seite 21. Siehe auch Schau-ins-Land-Jahresheft 80/1962, Seite 67, Abschnitt 10. Außerdem Schau-ins-Land-Jahresheft 83/1965, Seite 164.
- <sup>51)</sup> Zur Errichtung des St. Morandus-Bildstockes — Mitteilungsblatt der Gemeinde Merdingen, 7. Jahrgang, Nr. 31 vom 5. August 1965.
- <sup>52)</sup> Vergleiche Anmerkung 2.
- <sup>53)</sup> Hermann Franz, Die Kirchenbücher in Baden — Verlag G. Braun, Karlsruhe, 2. Auflage/1938, Seiten 87 und 193.
- <sup>54)</sup> Die Meinung von F. X. Kraus, daß der Silber-Corpus „mittelmäßig modelliert“ sei, kann nicht geteilt werden (Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Freiburg-Land, . . . , Seite 83).
- <sup>55)</sup> Vergleiche dazu das Altarkreuz aus Karlsruhe — Spätgotik am Oberrhein — Meisterwerke der Plastik und des Kunsthandwerks 1450 bis 1530 — Ausstellungskatalog des Badischen Landesmuseums Karlsruhe/1970, Seiten 248/249, Nr. 209.
- <sup>56)</sup> Vergleiche Anmerkung 2.
- <sup>57)</sup> Josef Sauer, Die kirchliche Kunst der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden — Freiburger Diözesan-Archiv, N. F. 32. Band/1931, Seite 97 ff.
- <sup>58)</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 201 Universität Freiburg, Nr. 80 — Dienstakten Friedrich Arnolds.
- <sup>59)</sup> Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Band Baden-Württemberg, bearbeitet von Friedrich Piel, Deutscher Kunstverlag/1964, Seiten 20 und 244.
- <sup>60)</sup> Renate Breinlinger, Freiburger Altäre am Tuniberg — Zeugnisse der barocken Münsterausstattung in der Pfarrkirche von Waltershofen — Badische Zeitung, FL, Nr. 297 — Weihnachtsausgabe 1968, Seite 15.
- <sup>61)</sup> Die Mitteilungen aus den Freiburger Münsterfabrikrechnungen verdanke ich Herrn Bildhauer Alfred Erhart, Eschbach bei St. Peter.
- <sup>62)</sup> Hermann Brommer, Die Altäre der Adelsklosterkirche in Freiburg — Schau-ins-Land 88/1970, Seite 186 mit Anmerkung 10 und Abbildung auf Seite 185.
- <sup>63)</sup> Über Hochsing wie Anmerkung 62, Seiten 198 und 199.
- <sup>64)</sup> F. X. Kraus, Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Freiburg-Land . . . , 6. Band der Reihe Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Seite 361 und Abbildungen 145 und 146.
- <sup>65)</sup> C. A. Meckel, wie Anmerkung 45, Seiten 3 und 4.
- <sup>66)</sup> Emil Baader, Heimatstuben im Breisgau — Alemannischer Heimatfreund im Breisgau 1967/1968, herausgegeben von Paul Kowollik, Waldkirch — Breisacher Verlagsdruckerei, Seite 21.
- <sup>67)</sup> Vergleiche Anmerkung 2.

<sup>68)</sup> Jakob Bossert, Geschichte des zur Markgrafschaft Baden-Durlach ehemals Hochberg-Badenweiler'schen Herrschaft „niedere Vogtei“ gehörigen Ortes Opfingen/1904, Seiten 33—36.

<sup>69)</sup> Enthalten im Archiv des Staatlichen Hochbauamtes Freiburg. Herrn Architekt Werner Korn, Freiburg, verdanke ich den freundlichen Hinweis.

<sup>70)</sup> K. H. Türk, Mensch und Stein — Sepp Jakob, ein Bildhauer der mittleren Generation — „Der Naturstein“ — Fachzeitschrift für Steinmetzen, Steinbildhauer, Architekten und Baubehörden — Verlag M. und C. Ebner, Ulm — Heft 10/Okttober 1969, Seite 512 ff. mit Abbildung des Opfinger Taufsteins (1966) auf Seite 515.

<sup>71)</sup> W. A. Tschira, wie Anmerkung 5, Seiten 167 und 168 mit Abbildung 2 auf Seite 166.

<sup>72)</sup> N. Lieb und F. Dieth, wie Anmerkung 14, Seiten 111 und 112.

<sup>73)</sup> Vergleiche Anmerkung 2.

<sup>74)</sup> Herrn Pfarrer D. Waetzel, Tiengen, danke ich für die freundliche Mitteilung.

<sup>75)</sup> Freundliche Mitteilung von Frau Dr. Mane Hering-Mitgau, Leutersberg, aus den Unterlagen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege, Freiburg. Vergleiche dazu Helmut Söllner, Das ehemalige Wasserschloß und Hofgut Wangen bei Tiengen im Breisgau — Schau-ins-Land 88/1970, Seite 203 ff.

<sup>76)</sup> Lore Noack-Heuck, Neues über Leben und Werk des Freiburger Bildhauers Joseph Hör — Oberrheinische Kunst, Band 6/1934, Seite 264, Abbildung 7.

<sup>77)</sup> Wie Anmerkung 74.

<sup>78)</sup> Friedrich Hefele, Vorarlberger und Allgäuer Bauleute zu Freiburg i. Br. im 18. Jahrhundert — Alemania (Leogesellschaft Bregenz), 4. Jahrgang, Heft 3/Juni 1930, Seite 124—126.

<sup>79)</sup> Vergleiche J. B. Trenkle, Geschichte des Domstifts Basel'schen Fronhofes zu Tiengen i. Br. — Außerdem: Bader, Der Basel'sche Dompropsteihof zu Tiengen.

<sup>80)</sup> C. A. Meckel, wie Anmerkung 45, Seite 8.

---

## Weinblüte am Kaiserstuhl

*Wie tot das Dorf. Des Mittags Hitze rast,  
die Fenster bersten schier, ein Fohlen grast  
matt hinterm Zaun. Die Luft ist schwer. Ein Weih  
horcht schwebend auf des Fasans schrillen Schrei.*

*Still steht das Meer der Äcker ohne Strand;  
vom Hohlweg her, ob dem sie Reben band,  
kommt eine Frau — wie schreitet sie so müd —  
Sie schlägt nicht an — der Wein, wenn er nur blüht.*

*Hedwig Salm*